

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Fährlich, 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 20. Oktober 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareillezeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 122.

Eine neue Broschüre über das Buchdruckgewerbe.

I.

Zu Anfang dieses Jahres erschien als 7. Heft der „Volkswirtschaftlichen Abhandlungen der Badischen Hochschulen“ eine Broschüre*, die sich „vorwiegend mit den vielen tiefgreifenden Neuerungen, die sich seit Abschluß des neuen Lohn tariffs im Laufe des letzten Jahrs in der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker vollzogen haben“, beschäftigt. Leider ist damals im Drange der Arbeiten diese literarische Erscheinung von uns übersehen worden, denn sie verdient wirklich eine aufmerksame Beachtung aller Angehörigen des Buchdruckgewerbes.

Die Zahl der Broschüren ist nicht gering, die von gelehrten Männern, von Theoretikern, über das Buchdruckgewerbe herausgegeben sind, und man geht manchmal mit recht gemischten Gefühlen an das Studium einer solchen Schrift heran, weil unser Gewerbe und seine soziale Entwicklung in der theoretischen Behandlung recht subtil angefaßt sein wollen. Wir müssen aber gestehen, im großen Ganzen hat uns Herr Dr. Baensch angenehmer enttäuscht, und bildet seine Schrift neben denen von Zahn, Tiedemann und Morgenstern eine begrüßenswerte Bereicherung des theoretischen Lehrstoffes, dessen gerade unser Gewerbe für eine höhere Wertung seiner bisherigen tariflichen und organisatorischen Arbeit wie für seine künftigen Aufgaben auf diesem Gebiete nicht entzogen kann.

Erfreulich ist in der vorliegenden Broschüre besonders die ebenso flüssige wie populäre Behandlung des Stoffes und seine anschauliche Gliederung, während hier und da in ähnlichen Schriften die angehenden Herren Doktoren, die zum „Volke“ heruntersteigen, mit steifer, gespreizter Gelahrtheit einherstolzieren und deshalb auch nicht den erhofften Anklang finden, vor allem aber nicht das gewünschte Verständnis für ein Sinnüberführen theoretischer Gesichtspunkte in die gewerbliche Praxis.

Die Schrift des Herrn Dr. Baensch gibt zunächst einen kurzen geschichtlichen Überblick auf die tarifliche Entwicklung im Buchdruckgewerbe seit 1848, bespricht sodann Verfassung und Ausbreitung der Tarifgemeinschaft, welches Kapitel für unsre Leser nichts Neues enthält. Der Verfasser geht dann auf den 1906 abgeschlossenen neuen Lohn tariff ein, behandelt dabei die beiderseitig zur Tarifrevision gestellten Forderungen und das schließliche materielle Ergebnis der Verhandlungen des Tarifausschusses. Es findet sodann die Aufnahme des Vereinbarten seitens der Gehilfenschaft eine durchaus zutreffende Beurteilung, wie auch die Wirkung der getroffenen Abmachungen auf das Gewerbe eine sachgemäße und instruktive Behandlung erfährt. Über unwesentliche Einzelheiten, in denen wir mit dem Verfasser nicht übereinstimmen, gehen wir hinweg. Von den wichtigsten Bestimmungen des Tarifs läßt der Verfasser kaum eine unberührt, und der mit den praktischen Arbeiten des Gewerbes vertraute Buchdrucker kann ihm nur

Dank wissen für die klare und sachliche Darstellung, sowie ein gewisses Interesse, welches der Autor unserm Gewerbe entgegenbringt, was auch die vorliegende Arbeit günstig beeinflusste. Bezüglich der „Forderung, auch die Buchdruckereihilfsarbeiter in die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker mit einzubeziehen“, stehen wir durchaus auf dem Standpunkte des Verfassers, daß mit dieser Einbeziehung nur ein unsicheres Element in die Tarifgemeinschaft kommen würde. Weiter behandelt der Verfasser dann noch die Frage, welche der beiden Parteien beim jüngsten Tarifabschlusse wohl schließlich die größeren Vorteile errungen habe, und meint, daß hierauf eine allgemein entscheidende Antwort überhaupt nicht zu geben ist. Das ist richtig, denn zu einem einigermaßen zutreffenden Urteile wird man erst nach Ablauf des gegenwärtig gültigen Tarifs kommen. Seine einzelnen, namentlich materiellen Bestimmungen haben sich für beide Teile erst in ihrer Wechselwirkung allgemein durchzusetzen, was natürlich bei der Prinzipalität langsamer und schwieriger vor sich geht als bei den Gehilfen. Beide Teile waren eben bemüht, ihre Interessen zu wahren, ohne durch einen zu einseitigen Standpunkt die Vereinbarungsmöglichkeit zu gefährden. Wie im Leben überhaupt, war es auch hier: alles Gemeinsame besteht nur durch Kompromiß.

Den weitaus größten Teil der Broschüre beansprucht der Organisationsvertrag. Durch ihn sind — sagt der Verfasser — „Ideen in die Tat umgesetzt worden, die in Deutschland bisher noch nirgends in der Praxis Eingang gefunden hatten, für deren Verwirklichung aber einige unserer bedeutendsten sozialpolitischen Theoretiker seit Jahrzehnten schon in Wort und Schrift eingetreten sind“. Herr Dr. Baensch sucht dies dem Leser zu verständlichen, indem er einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf die allmähliche Entwicklung des kollektiven Arbeitsvertragschlusses im Buchdruckgewerbe wirft. Es existiert in den Schriften des Verbandes, im „Korr.“ sowie in den älteren wie in den neueren literarischen Erzeugnissen der sozialpolitischen Theoretiker usw. hierüber bereits eine derart erschöpfende Darstellung, daß wir dem Verfasser in seiner geschichtlichen Abhandlung nicht zu folgen brauchen. Wir knüpfen da an, wo sich der Verfasser mit den Dingen von heute beschäftigt, nachdem er in der bisherigen Entwicklung des kollektiven Arbeitsvertrags im Buchdruckgewerbe sechs Stufen unterscheidet. „Die siebente und letzte Stufe“ glaubt der Verfasser aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1911 erreicht zu sehen, „indem dann von vornherein die Tarifausschuhvertreter nicht mehr als Abgeordnete der beiderseitigen tariftreuen Allgemeinheiten, sondern als Vertreter ihrer Vereine zusammenzutreten werden, um in deren Namen und mit ausschließlicher Verbindlichkeit für deren Mitglieder den nächsten Tarif zu vereinbaren“. Der Verfasser ist der ganz richtigen Meinung, daß 1906 schon die Mitglieder des Tarifausschusses, die sämtlichen Mitglieder der beiden großen Buchdruckervereine waren, in deren Namen den Tarif abschließen konnten, und wenn sie es nicht getan, so wäre dies „ein Ausfluß diplomatischen Feingefühls“ gewesen, um auf dem Wege nicht der Gewalt, sondern der moralischen Eroberungen zu dem gewollten Ziele zu gelangen. Auch das ist richtig.

Eine längere Betrachtung widmet der Verfasser dem früheren § 4 im Organisationsvertrage. Der Verfasser erörtert dabei die Schwierigkeiten, die der Verwirklichung des § 4 entgegenstanden und noch stehen. Wenn Herr Dr. Baensch nun meint, die „noch über 2000 Prinzipale und auch einige Tausend Gehilfen, die zwar tariftreu, aber nicht in den beiden Verbänden organisiert waren“, verhinderten es bisher, „daß eine feste Bindung bezugs Einhaltung des Tarifs zwischen den Organisationen stattfinden konnte“, so sind wir, soweit die Prinzipalsargumente in Betracht kommen, die der Verfasser ins Feld führt, teilweise seiner Meinung. Die meisten der Prinzipale, welche zwar den Tarif anerkannt haben, aber ihrer Organisation fernbleiben, sind mehr der Not gehorchend tariftreu und daher im Gegensaße zu den Tendenzen der Tarifgemeinschaft, wie sie arbeitend und werdend Großes geschaffen, wie sie in sozialer Beziehung versöhnend gewirkt, wie sie den Gedanken der Organisation in immer nähere Fühlung mit der Tarifgemeinschaft gebracht, Elemente der Stagnation, die durch die belebende Flut großzügiger gewerblicher und organisatorischer Positiv aus diesem latenten Zustande herausgerissen werden müssen. Das kostet Zeit und Arbeit. Insofern also hat Herr Dr. Baensch recht. Anders liegt es aber bezüglich tariftreuer Gehilfen, die dem Verbands nicht angehören. Der Verfasser sagt ja selbst an einer andren Stelle: „Organisiert in den anerkannten Vereinen und tariftreu — werden allmählich zu identischen Begriffen.“ So war es aber von allem Anfang an. Ob man auch aus Zweckmäßigkeitsgründen gehalten war, den Tarif bis heute von Allgemeinheit abzuschießen, alle tarifliche Arbeit ist doch nur auf die Organisationen zurückzuführen. Daß von dieser Arbeit auch solche Leute in beiden Lagern profitierten, die von andren sich die Kastanien aus dem Feuer holen ließen, trifft ganz besonders auf jene „tariftreuen“ Gehilfen zu, welche dem Verband nicht angehören und der Tarifarbeit nicht nur teilnahmslos, sondern oft direkt feindselig gegenüber standen. Gibt es „tariftreue“ Nichtverbändler, so sind es solche, welche entweder von ihren Prinzipalen oder durch den Verband oder das Tarifamt zwangsweise tariftreu gemacht wurden. Diese „tariftreuen“ Elemente in beiden Lagern wären kein Hindernis für eine feste Bindung des Tarifs zwischen den Organisationen — Verbandsverkehr —, wenn nicht „aus Gleichgültigkeit, mangelndem Solidaritätsgefühl und um die Beiträge zu sparen“ es Prinzipale und Gehilfen gäbe, die aus diesen vom Verfasser angezogenen Gründen die letzten Konsequenzen der tariflichen Entwicklung künstlich noch zu hemmen und zu verzetteln suchten. Das von den maßgebenden Organisationen gesteckte „Endziel“ ist aber trogallebem nicht zu verhindern.

Herr Dr. Baensch geht bei diesem Kapitel auch noch kurz auf den Gutenbergbund ein, von dem er annimmt, daß sich der Absatz 5 im alten § 4 des Organisationsvertrags, der von der „Aufnahme andrer für die Tarifgemeinschaft wichtig erscheinender Vereinigungen in die Vertragsgemeinschaft“ spricht, in erster Linie oder allein nur auf den Gutenbergbund bezogen hätte. Das ist, soweit der Verband in Frage kommt, ausgeschlossen gewesen;

* Die Neuerungen in der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker. Von Dr. rer. pol. Emanuel Baensch. Karlsruhe 1908. Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei. Im Einzelverkauf 2 Mk.

die Prinzipale mögen ja an den Gutenbergbund gedacht haben, da für sie — nach Herrn Dr. Waensch — „gar kein Grund vorlag, den Gutenbergbund einfach aus der Tarifgemeinschaft auszuschalten“. Warum der Verband mit jener Organisation nicht als tariftreuen „Teilhaber“ rechnen kann, ist im Gewerbe allgemein bekannt. Bezeichnend für den Bund als Arbeiterorganisation ist es auch, daß der Verfasser ihm attestiert, der Gutenbergbund habe im Lager der Prinzipale „wegen der politischen Gesinnung seiner Mitglieder viele Freunde“. Ob bloß die „politische Gesinnung“ der Bundesmitglieder diese „Freundschaft“ gezeitigt hat? Die Schilderung übrigens, die der Verfasser über die Entstehung des Gutenbergbundes gibt, ist doch etwas zu automatisch, nenngleich im Kerne der Sache es zutrifft, daß der Streik von 1891/92 mit zu der spätern Gründung des Gutenbergbundes — im September 1893, nicht 1892, wie Herr Dr. Waensch schreibt — beigetragen hat. Er mag in der von uns in diesem Jahr herausgegebenen Broschüre über die Geschichte des Gutenbergbundes nachlesen, wie diese famosere Gründung vor sich gegangen ist, dann wird ihm auch verständlich sein, was unsere Haltung dem Gutenbergbunde gegenüber bestimmt und warum der Verband sich unausgesetzt in scharfem Gegensatz zu jener gelben Gewerkschaft befinden muß.

Korrespondenzen.

Bucur i. W. Die Kollegen bei der Firma Alfons Tschelen in Gladbeck sind nunmehr in den Ausstand getreten. Die Ursache hierzu ist, wie bereits schon unter „Korrespondenzen“ aus Bucur berichtet wurde, in der Streidung aus dem Tarifverzeichnisse zu suchen. Die Firma ging dazu über, die Stala um zwei Beurlinge zu überschreiten (bei vier Gehilfen vier Beurlinge). Wie nun dieser für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ strebende Herr Alfons Tschelen in der Praxis gegenüber seinen Gehilfen handelt, die in langjähriger Tätigkeit (sechs und acht Jahre) die Geschäftsinteressen desbeselben vertreten haben, davon ein kleines Beispiel. Mit den besten Zeugnissen und dem Wunsch auf ferneres Wohlergehen ausgerüstet, nahmen die Kollegen wegen Eintretens für die Tariffrage einmütig von ihrem Prinzipal Abschied. Schon am folgenden Werttage machte sich der Wunsch auf, ferneres Wohlergehen „verkehrbar“, indem Herr Tsch. einen vbn seinen Beurlingen zur Polizei schickte, um diese zu eruchen, zwei Schulkleute zu entsenden, die seinen früheren Gehilfen die Straße verbieten sollten. Als dieses nun nicht gelang, erstattete Tsch. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, aus welchem Grunde, mögen die Götter wissen. Vier Gehilfen haben als Arbeitswillige ihren Dienst angeboten, von denen jedoch drei nach halbtägigem, fleißigem Wirken die „gastliche Stätte“ verließen. Der vierte „Kollege“ erhielt von seinem „Brotherrn“ den Titel „Faktor“ und führt sich geschmeichelt, von dem Prinzipal und den Beurlingen als solcher genannt zu werden. Der Vortreffliche heißt Theodor Kömmer und soll als notorischer Arbeitswilliger bekannt sein. Bemerket sei noch, daß der „Allgemeine Anzeiger“ (Frankfurt a. M.) unsre Anzeige, die folgenden Wortlaut hatte: „Die Buchdruckerei Alfons Tschelen in Gladbeck ist aus dem Tarifverzeichnisse gestrichen und ist dieselbe für tariftreue Gehilfen gesperrt“, nicht aufnahm. Die „Buchdruckervereine“ öffnet ihre Spalten für dieses Injuria anstandslos. Die Kollegen werden hieraus die Konsequenzen ziehen.

Erlangen. (Harmonie zwischen Kapital und Arbeit!) Daß die von gewisser Seite gern aufgestellte These, es gebe eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, eine leere Phrase ist, das sollte auch der hiesige Vertrauensmann Ehm, der bei der Firma E. Th. Jacob (Verleger der freisinnigen „Frankfurter Nachrichten“) seit beinahe 25 Jahren beschäftigt war, erfahren. Kollege Ehm wurde am 25. August abends vom Stadtmagistrat Erlangen, nachdem das Gemeindefolkollegium die Mittel bewilligt hatte, zum Verbandstage deutscher Gewerbetreibender in Jena delegiert und wollte noch an der dem Verbandstage vorausgehenden Arbeiterbeiratskonferenz teilnehmen. Herr Jacob war an diesem Tage verreist, und insfolgedessen erbat sich Kollege Ehm beim Faktor bis zum 7. September Urlaub, der ihm auch gewährt wurde. (E. verband mit der Reise nach Jena aus leicht begrifflichen Gründen noch eine Besuchsreise nach Halle und Berlin, wo seine Kinder anständig sind.) Von Berlin aus suchte E. noch um weitere zwei Tage Urlaub nach. Am 8. September in Erlangen angekommen, fing E. am nächsten Tage wieder zu arbeiten an und sollte sich auf Anraten des Faktors beim Prinzipal entschuldigen, was Kollege E. nicht für nötig erachtete, aber dennoch tat. Nach kurzer Unterredung mit Herrn Jacob kündigte dieser dem Kollegen E. mit der Motivierung, er nähme seine Interessen — E. ist in der f.-d. Partei, Gewerkschaft, Genossenschaft usw. tätig — mehr wahr als die des Prinzipals. Es soll hier gleich bemerkt werden, daß zur kritischen Zeit recht viel zu tun war; nichtsdestoweniger kann es in einem größeren Geschäft auf einen Mann mehr oder weniger nicht ankommen, um so mehr, als sich noch konditionslose Kollegen am Orte befanden. Das Fernbleiben während der

oben angegebenen Zeit dürfte nicht der alleinige Grund der Kündigung sein, vielmehr spielen dabei noch andere Verhältnisse mit. Gelegentlich der fünfzigjährigen Jubiläumfeier des Kollegen Hellwig entschloßten im Gespräch Herr Jacob die folgenden Worte: „Herr Ehm, ich hatte die Absicht, Ihnen vor fünf Jahren, als die Zeitung boykottiert wurde, zu kündigen!“ Bei der Reichstagswahl 1903 wurden nämlich die „Frankfurter Nachrichten“ wegen der maßlosen Beschimpfung der Sozialdemokratie boykottiert, wodurch das Blatt mehrere hundert Abonnenten verlor. Die f.-d. Partei, Gewerkschaften und sonstigen Arbeitervereine, die in der Zeitung inserierten und zum größten Teil ihre Druckmaschinen bei Jacob herstellen ließen, entzogen dem Geschäft ihre Aufträge. Ebenso machte es der hiesige Konsumverein im Jahre 1905, da die „Frankfurter Nachrichten“ die Konsumvereine herunterzerrissen. Für alles dieses muß doch ein Sünderböck da sein. Ferner kommt auch noch die elfjährige Tätigkeit des Kollegen Ehm als Vertrauensmann in Betracht, bei welcher man hier und da aneckt. Wenn man in Betracht zieht, daß dem Kollegen Ehm in geschäftlicher Beziehung nichts Nachteiliges nachgesagt werden kann, dann ist das Vorgehen Jacobs gegen einen Mann, der beinahe 25 Jahre dem Geschäft seine ganze Kraft widmete, ein unerhörtes, ein Skandal im wahren Sinne des Wortes.

Kolditz. Am 4. Oktober hatten sich die Kollegen von hier und Kolditz zu einer Zusammenkunft im Restaurant „Sedan“ in Kolditz eingefunden. Dieselbe war auf Anregung der Kolditzer Kollegen einberufen worden und lag ihr die Gründung eines Ortsvereins zugrunde. Kollege Krußsch (Kolditz) eröffnete die Versammlung und stellte hierbei den Erschienenen anheim, dieses Vorhaben, mit welchem sich die heutige Besprechung befaße, und das doch auch für die Zukunft von Bestand sein soll, einer gründlichen Erwägung unterziehen zu wollen. Die hieran sich anschließende Debatte ließ jedoch erkennen, daß man sich über diese Angelegenheit ziemlich einig war, und so erfolgte denn nach kurzer Aussprache hierüber, von allen Anwesenden freudig begrüßt, die Gründung des Ortsvereins. War dies doch ein längst gehegter Wunsch, der nun endlich dank des kollegialen Zusammenschlusses, der er zwischen beiden Orten schon seit geraumer Zeit gepflegt wird, seiner Verwirklichung entgegensehen konnte. So haben nun auch die Zusammenkünfte, wie sie in den letzten Jahren des öfters stattfanden und deren erste auf Anregung des Kollegen Schmid (Benig) dortselbst veranstaltet wurde, gute Früchte getragen. Es wäre nur zu wünschen, daß diese edle Kollegialität auch fernerhin erhalten bleiben möchte, auf daß es dem neugegründeten Kolditz-Kolditzer Ortsverein vergönnt wäre, einer gesicherten Zukunft entgegenzugehen. Bemerket sei noch, daß bei der nach der Gründung erfolgten Wahl der Vorstandsmitglieder, welche letztere durch Stimmsettel vor sich ging, die Kollegen R. Zuppé (Kolditz) als Vorsitzender und M. Lehmann (Kolditz) als Kassierer gewählt wurden.

Mecran. In der am 10. Oktober abgehaltenen, gut besuchten Monatsversammlung machte der Vorsitzende anfangs der Verhandlungen die für weitere Kollegentreise interessante Mitteilung, daß die Firma Karl Otto ihren Betrieb endgültig eingestellt habe, wodurch sechs verheiratete Mitglieder ihrer langjährigen Stellungen verlustig gingen. Diese Geschäftsaufhebung sei um so mehr zu bedauern, als gerade in dieser Buchdruckerei den Forderungen der Gehilfen jederzeit Verständnis entgegengebracht wurde. Mehrere Jahre war es die alleinige tariftreue Buchdruckerei am Ort und beschäftigte stets Verbandsmitglieder. Hierauf hielt Bauvorsteher Stoy (Chemnitz) einen mit großer Aufmerksamkeit verfolgten Vortrag über die gegenwärtige Lage im Gewerbe, dem sich eine kurze Aussprache anschloß. Die Erlebigung einiger örtlicher Vorkommnisse bildete sodann den Schluß der Verhandlungen.

Mheydt. Die tarifwidrigen Zustände in den Odenkirchener Druckereien beschäftigten wiederum die letzte Ortsvereinsversammlung. Zwecks Gründung einer Gruppischen Vereinigung in der hiesigen Mitgliedschaft hatte Kollege Ragier (Düren) einen rechnerischen Vortrag über das Thema: „Streikzige durch die tägliche Praxis“, übernommen. Die interessanten Ausführungen dieses Kollegen wurden von den zahlreich erschienenen Mitgliedern mit Interesse verfolgt. Zu dieser Versammlung war ausnahmsweise das an der Grenze Gladbach-Mheydt gelegene Lokal unerser Kollegen und Mitglieds Meyer genommen worden, um der Gladbacher Kollegen die Teilnahme an dem Feste besser zu ermöglichen. Leider erwies sich das Lokal als zu groß, da nur zwei Mann von dort erschienen waren.

Stade. Am 10. Oktober hielt der hiesige Ortsverein eine Versammlung ab, die gut besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des in unserm Nachbarort Bueghude verstorbenen Kollegen Angerer, und wurde dem Toten die übliche Ehrung durch Erheben von den Sigen gezollt. Nach Erlebigung verschiedener Vereinsangelegenheiten legte der Rechnungsführer Dubrau die Quartalsrechnung ab. Hierauf wurde über einen weiteren Punkt der Tagesordnung: „Drucksachenausstellung“, debattiert, und die Versammlung einigte sich dahin, daß dieselbe am 1. und 2. November stattfinden solle. Um auch den in kleineren Nachbardruckereien konditionierenden Kollegen Gelegenheit zu geben, einer Drucksachenausstellung beizuwohnen, sollen an dieselben Einladungen ergehen. Ferner entspann sich eine rege Debatte über die hier noch bestehenden Ausnahmebestimmungen. Dieselben aufzuheben, ist bereits zum dritten Male beim Tarifamte beantragt worden, und jedesmal sind wir abschließlich beschieden

worden. Worin mag der Grund zu suchen sein? Ist doch Stade vielen andern Orten, wo die Ausnahmebestimmungen schon in Wegfall gekommen sind, in der Beziehung gleichgestellt. Hoffentlich wird in diesem Jahr unser in jeder Beziehung berechtigtes Gesuch Berücksichtigung finden! Unter „Verschiedenes“ wurden noch einige weitere Anträge besprochen und erledigt. Darauf schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung.

Rundschau.

Auch ein Gedenktag ist der 21. Oktober. Vor 30 Jahren an diesem Tage wurde nämlich Bismarcks unheilvollstes Werk, das Sozialistengesetz, in Kraft gesetzt. Es hat in seiner über alle Maßen brutalen Anwendung zwar viel Elend über Tausende von deutschen Arbeitern und deren Familien gebracht, hat der aufblühenden deutschen Gewerkschaftsbewegung die ärgsten Schwierigkeiten bereitet und sie um viele Etappen wieder zurückgeworfen, seinen Zweck hat es jedoch nicht erfüllt, konnte es nicht erfüllen. Das ist das Schicksal jeglicher Ausnahmebestimmungen. Die Gewerkschaften sollten von dem Sozialistengesetz gar nicht getroffen werden, erklärten die offiziellen Beschäftigungsräte, und kein geringerer als Bismarck betonte bei der zweiten Lesung im Reichstage, daß er „jede Bestrebung fördern werde, welche positiv auf Verbesserung der Lage der Arbeiter gerichtet ist, also auch einen Verein, der sich den Zweck gesetzt hat, die Lage der Arbeiter zu verbessern, den Arbeitern einen höhern Anteil an den Erträgen der Industrie zu gewähren und die Arbeitszeit nach Möglichkeit zu verkürzen“. Tatsächlich hatten die wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen aber sehr schwer unter dieser die Beschäftigung schandgemäß mit Fug und Recht verbierenden Gesetzgebung zu leiden. Und mit ihnen die Arbeiterpresse, die einer Zensur sondergleichen unterlag. Die Verbote gegen sie und wider ähnliche Druckschriften regneten nur so. Auch unsre Organisation, der damalige Deutsche Buchdruckerband, blieb keineswegs ungeschoren. „Die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ wurden (und werden noch) in jeder ernsthaften Vertretung von Arbeiterinteressen betätigt gefunden, folglich mußte auch eine so intensive gewerkschaftliche Arbeit, wie sie unsre Organisation von jeher auszeichnete, staatsgefährlich erscheinen. Zwar glaubte man, wie damals im „Korr.“ zu lesen, daß der Buchdruckerband gemäß der zitierten und anderer offiziellen Erklärungen nicht von dem § 1 des Sozialistengesetzes getroffen werden könne. Aber schnell sollte dieser Optimismus sich als eine arge Täuschung erweisen. Am 29. Oktober schon wurde nämlich der Ortsverein Darmstadt aufgelöst, nachdem vorher bei dem Vorsitzenden und dem Kassierer eine Ausscheidung abgehalten war. Die vorgefundenen Verbandsgehälter in Höhe von 5500 M. sowie die Rassenbücher, die Korrespondenz und einige Jahrgänge des „Korr.“ wurden beschlagnahmt, die Bibliothek versiegelt. Als Auflösungsgrund wurde die Zugehörigkeit von einem halben Duzend Darmstädter Verbandsmitgliedern zum sozialdemokratischen Arbeiterverein bezeichnet! Das war der erste Streich, den die Buchdrucker durch das Sozialistengesetz zu fühlen bekamen. Der Verband als solcher sollte auch nicht lange warten, bis an ihn die Reihe kam. Der Vorsitzende Richard Härtel hatte ebenfalls schon im Oktober diverse Vernehmungen gehabt, da ein unsrer Organisation übergenannter Berliner Prinzipal sie und den „Korr.“ beim Berliner Polizeipräsidium als „im höchsten Grade staatsgefährlich“ denunziert hatte. In andern Orten hatten Vereinsfunktionäre auch hochnotpeinliche Verhöre zu bestehen, denen in der Folgezeit viele polizeiliche Bedrückungen usw. sich anschlossen. Für den Verband ergaben sich indes aus der Berliner Denunziation keine Konsequenzen. Die sächsische Landespolizeibehörde war jedoch auch nicht müßig gewesen und hatte sich unsre Organisation unter die Lupe genommen. Zu einem Verbot auf Grund des Sozialistengesetzes langte der Befund zwar nicht aus, sie wurde aber als eine solche Vereinigung bezeichnet, die sich mit „öffentlichen Angelegenheiten“ beschäftigt und demgemäß der korporativen Rechte bedürfe. Die Verbandsleitung entschloß sich deshalb, den Deutschen Buchdruckerband in den Unterstützungsverein deutscher Buchdruckergehilfen umzuwandeln und ihn als juristische Person eintragen zu lassen. Die Verwaltungsbehörde lehnte dies jedoch ab. Am 21. November wurde dann die gedachte Firmenwz. Namensänderung von Organisations wegen vollzogen, womit, wie bekannt, eine innere Umgestaltung nicht verbunden war. Die sächsische Regierung folgte diesem nach Lage der Sache notwendig gewordenen Schritt am 5. März 1899 post festum mit der Auflösung. Dadurch machte sich denn eine Verlegung des Verbandszweckes notwendig, die bereits am 8. März erfolgte; Beweis, daß mit dieser Eventualität seitens der Vereinsleitung schon gerechnet war. Richard Härtel hatte auch vorzüglich das Verbandsvermögen bereits nach der Schweiz in Sicherheit gebracht. Während der Periode des Sozialistengesetzes — wie auch heute noch — waren Württemberg und Hessen die Bundesstaaten mit ungebundenster Bewegungsfreiheit. Also bildete Stuttgart (bis 1. September 1898) den Vorort des Unterstützungsvereins und J. Diboldy wurde Vorsitzender, da Härtel nicht mit nach der schwäbischen Residenz überziehen wollte. War damit auch dem Schlimmsten vorgebeugt, so sollte aber dennoch an Schikanen der Behörden kein Mangel sein. Der bayerische Oa mußte die Gründung eines besondern Unterstützungsvereins für Bayern vornehmen, da der Hauptorganisation der Geschäftsbetrieb in Bayern unterlag wurde. Ende 1899 konnte jedoch

der Gau Bayern dem formellen Austritte wieder den formellen Anschluß folgen lassen. Am härtesten wurden im Jahre 1888 der Ortsverein Wiesbaden getroffen, dessen behördliche Schließung erfolgte. Im gleichen Jahre wurde auch dem Gauvortand in Seltin jede Vereinsfähigkeit entzogen, nach sechs Wochen erfolgte jedoch die Zurücknahme dieses Verbots. In Berlin ließ es die Polizei gleichfalls nicht an „Aufmerksamkeiten“ unserer Organisation gegenüber fehlen. 1883 wurde vom Berliner Vereine der Nachweis der staatlichen Genehmigung verlangt (im Jahre 1885 auch von dem Ortsvereine Frankfurt a. M.), im Februar 1887 setzte die Berliner Polizei mehr Ernst hinter dieses Verlangen: wenn nicht binnen sechs Wochen der geforderte Nachweis erbracht sei, sollte die Schließung des Vereins erfolgen. Diese fortgesetzten Drangsalierungen hatten schon auf der Generalversammlung in Gotha (1886) zu einer Änderung des Statuts geführt, auch wurde Hannover für eine Eingeleitung der Vereinsleitung in Aussicht genommen. Dort, wo die Organisation ihren Sitz hatte, in Stuttgart, erfuhr sie keinerlei Anfechtung, desto mehr aber in den andern und namentlich in den norddeutschen Bundesstaaten. Die Regierung in Hannover gab aber dem Urtrage, den Unterfüttingverein zum Geschäftsbetrieb in Preußen mit dem Sitz in Hannover zuzulassen, nicht statt. Die Hamburger Generalversammlung (1888) faßte als dann den Beschluß, sich den Anforderungen der Berliner Behörde zu fügen, um den Bestand der Organisation nicht länger in Frage zu stellen. Diese Voraussetzungen waren: Eingeleitung nach Berlin und Bestätigung des Vorsitzenden durch die staatliche Aufsichtsbehörde. Mit der Erfüllung dieser Bedingungen war die Erhaltung der Organisation gewährleistet. Daß die Hamburger Generalversammlung sich von diesem gewiß fruchtbringenden Beweggründe leiten ließ, trug den Buchdruckern den Vorwurf des Verrats an der modernen Arbeiterbewegung — eine Beschuldigung, die 1896 beim Wiederabschlusse der Tarifgemeinschaft und 1906 beim Zustandekommen des Organisationsvertrags, vorher aber auch schon wegen unfruchtbarer Unterfertigungen gegen die organisierten Buchdrucker erhoben wurde — und den Spottnamen „Königlich preussischer Gewerksverein“ ein. Die Geschichte unserer Organisation weist also eine ganze Reihe von Ungerechtigkeiten gegen die Buchdrucker auf, deren man im Laufe der Zeit sich allerdings voll bewußt ward; die beste Genugtuung für uns besteht darin, daß alles, was den Buchdruckern einst die heftigsten Angriffe eintrug, in mehr oder weniger ausgedehnter Maße sich jetzt bei den deutschen Gewerkschaften eingebürgert hat. Die Heißsporne in unfern Reihen, die dem radikalen Tageslärm gern ihr Ohr leihen und sich insoweit als Urteil über die eignen Verhältnisse leicht trüben lassen, können aus dieser Entwicklung der Dinge viel lernen. Mit dem 1. September 1888, der Eingeleitung nach Berlin und der Abnahme des behördlichen Schutzes in der Hauptsache ein Ende. Unser Verband löste sich infolge des Sozialistengesetzes also nicht freiwillig auf wie viele Gewerkschaften, er wurde auch nicht aufgelöst wie ebenfalls ein großer Teil der Organisationen, sondern er überbaute das Sozialistengesetz mit einigen wenigen Gewerkschaften durch einen tatsächlichen Zug, dem man jetzt gewiß gerechtere Würdigung zuteil werden lassen wird. Die Drangsale aber, die auch unser Verband in reichlichem Maße zu erdulden hatte durch das Sozialistengesetz, und das Zusammenfallen einer Tarifrevision (1878) mit diesen behördlichen Verfolgungen, lassen die großen Schwierigkeiten erkennen, mit denen vor 30 Jahren und später unsere Organisation zu kämpfen hatte. Wenn sie gleichwohl unter dem Sozialistengesetz von 5724 Mitgliedern auf 15 577 anwuchs, so danken wir das der besonnenen Haltung und Leitung der führenden Personen Richard Härtel, Johannes Didolph, Franz Sulz und Emil Döblin. Von den Mitgliedern unserer Organisation haben viel das Sozialistengesetz auch am eignen Leibe zu fühlen bekommen. So mancher Kollege wurde mit Weib und Kind aus seiner Heimat verjagt, aus dem ihm lieb gewordenen Wirkungskreise gerissen, und mußte als Flüchtling eine andre Stätte für sich und die Seinen suchen, was angeht die großen Schwierigkeiten, in denen sich unsere Organisation befand, oft recht schwer hielt. Die jetzt noch unter uns weilenden damaligen Ausgewiesenen können davon ein schlimmes Lied singen. Das Sozialistengesetz und die besondere Zugabe der Acta Puttkamer ließen eben trotz der beruhigenden Versicherungen des Schöpfers dieses Ausnahmegesetzes nichts ungeschoren, die unschuldigsten Vereine bekamen die Polizeikautions ins Genick gesetzt und auch die Kirch- und Gewerksvereine, die damals allein vorhandene Gegenrichtung in der Gewerkschaftsbewegung, hatten alle Not, den polizeilichen Umräumungen zu entgehen. Das Sozialistengesetz hat als Ausnahmegesetz gegen die Arbeiterklasse zwar viel Unheil angerichtet, hat tiefe Wunden geschlagen, den Lauf der Zeit hat es aber nicht aufzuhalten vermocht. Das wird kein Ausnahmegesetz jemals vermögen, was wohl bedacht werden sollte, wenn die Männer mit starken Muskeln und wenig Gehirn wieder einmal nach einer solchen oder einer ähnlichen gesetzgeberischen Aktion schreien sollten.

Schlecht orientiert ist der „Zeitungsverlag“, denn er beweist, daß, wie wir kürzlich in Behandlung eines besonderen Vorwommissschreiben, Prinzipalsstreife schon vergeblich befragt hätten, daß die Gehilfenschaft, d. h. der Verband, sich trotz Organisationsvertrag so wenig aktionslustig zeige gegen Schmutzkonkurrenz treibende Prinzipale. „Es wäre interessant“, heißt es im „Zeitungsverlag“, „die Prinzipalsstimmen kennen zu lernen, die schon nach einer Mobilisierung der Gehilfenschaft gegen

Sünder im eignen Lager rufen.“ Da es uns an der nötigen Zeit ermanget, verneinen wir das Organ der Zeitungsverleger auf die „Zeitschrift“ und die „Buchdruckerwoche“, aus denen der „Korr.“ solche Preßstimmen entnahm.

Mit dem Arbeitgeberverband in Übereinstimmung befindet sich der Gutenbergbund laut einer von Hoffäß mit seinem Namen bedeckten Erklärung, indem „auch wir uns gegen diese Tarifgemeinschaft in noch viel schärferer Weise wenden“, als der Arbeitgeberverband nämlich. Dieses Eingeständnis ist köstlich, weil der Gutenbergbund seine Anstrengungen, als tariftreu anerkannt zu werden und in dieser Tarifgemeinschaft mitreden zu dürfen, verdoppelt.

„Nicht euch nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Taten“, diese Worte könnten fürwahr dem Gutenbergbund als Lebensmotto dienen. Barfüßig ist ihr ganzes Tun und Treiben, und seitdem man „christlich“ geworden, vervollkommnet sich der Gutenbergbund immer mehr in den Tugenden der Phariseer. Auf einen Ende September in Neustadt (O.-Schl.) abgehaltenen Bändertage hat sich dieser Entwicklungsgang in aller Deutlichkeit gezeigt. Einem dringend geäußerten Wunsche nachkommend, soll weniger dieser bündlerische Jahrmarkt als seine interessanten Begleitergebnisse in „Korr.“ in das rechte Licht gestellt werden. Der bündlerische Bezirkskongress (auch der Verbandsvorstand Reisse hielt am gleichen Tag in Neustadt eine Bezirksversammlung ab) war mit einer christlichen Gewerkschaftsversammlung verbunden, in der Hoffäß ebenfalls als Sonntagsprediger auftrat. Diese Zugkraft soll nach dem „Typograph“ 300 Personen herbeigelockt haben. In Wirklichkeit waren es aber nur 120 Weber, Weber, echte und andre Schuster, die Herrn Hoffäß zu Füßen saßen, dem vordem unsere Mitglieder bei den Empfangsfeierlichkeiten Spalier gebildet haben sollten. Daß auch hier das Gegenteil zutrifft, Herr Hoffäß sich vielmehr gleich seitwärts in die Büsche schlug, sei nebenher festgestellt. Was die Bändler aber wohl verschweigen, ist die Uttade eines Bändlers auf eines unfruchtbarer Mitglieder. Dafür stellt man sich aber hin und spricht: Herrgott, ich danke dir, daß ich nicht so bin wie jener dort. In Grottau hat ja einmal ein Verbandsmitglied noch ganz andre Proben bündlerischer Verarbeit kennen gelernt, wozu auch Ausprüche zählte. Was in der Versammlung Hoffäß und der christliche Gewerkschaftssekretär Müller alles zusammenredeten über resp. gegen unsern Verband, geht zwar auf keine Ruhhaut, der „Korr.“ ist aber nicht dazu da, diesen „Schafsmitz“, wie unser dortvorbereiter Härtel zu sagen pflegte, durchzukauen. Wie ein roter Faden zog es sich aber durch alle Ausführungen, daß die Unterfertigung des Gutenbergbundes eine tätigtigere werden müsse: „Er auf Deutsch überlegt, heißt das, die Verbandsmitglieder“ müssen „aus dem „Vogelknoten“ christlicher Druckereien heraus. Derselbe „Knoten“ ist ja auch in Rheinland-Westfalen von den Dörsenversammlungen der katholischen Arbeitervereine in Köln und Münster ausgegeben worden. Daß sie an der Wucht der Tatsachen scheitert, liegt ganz gewiß nicht in der Unfähigkeit der Leute, die, wenn sie die Macht hätten, ohne Bedenken das schöne Bülowische Wort: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein“, verwirklichen würden. Umsätze dazu zeigen sich ja schon als eine Folge des Bändertags in Neustadt. Geradezu widerlich wurde der Redakteur Birtnier von der „Neustädter Zeitung“ — Chefredakteur wurde er fähig bestellt, obwohl außer ihm kein andrer Redakteur an der „Neustädter Zeitung“ tätig ist — angeheimelt, der ungeachtet seiner Eigenhaft als Vorstandsmittglied des Bezirks Oppeln des Deutschen Buchdruckervereins kräftig in das Horn der Hoffäß und Müller stieß, sich aber wohl hüten wird, über das „Recht auf Arbeit“ so praktischen Auffassungen zu huldigen, wie sie in der Neustädter christlichen Versammlung oft ganz unzweideutig zum Ausdruck kamen. Hoffäß war ganz aus dem Häuschen vor Freude, daß Herr Birtnier so energisch gewincht hatte — laut Sperrdruck im „Typ.“ —: „daß die Zeitungen, die auf christlichem und nationalem Boden stehen, den Gutenbergbund mehr unterstützen, indem sie die Konsequenzen auch in diesem Falle ziehen und sich auf die christliche Seite stellen“. Auf der der christlichen Gewerkschaftsversammlung folgenden Bundesbezirksversammlung hat der christliche Arbeiterssekretär Müller dann den Terrorismus noch etwas deutlicher gepredigt, indem er sagte, er wolle Schritte unternehmen, daß Bändler einer Firma in Reisse eingestellt werden, sonst werde ein katholischer Arbeitervereinsblatt dieser entzogen. Hübsch war, daß die Bändler in Neustadt sich entschieden gegen eine Agitation unter den Bekehrten aussprachen, in der Tat aber bearbeiten sie die Auskernenden nach allen Regeln der Kunst zum Beitritt in den Bund. Wie man aus dem Bericht im „Typ.“ weiter erkennen kann, soll Gelder auch auf die schlesischen Nichtmitglieder losgeschlagen werden. Dem Tarife wird das zwar keine Förderung sein, vom „Recht auf Arbeit“ werden dann aber noch drastischer Proben zu erwarten sein, und die Tariftreue der Bändler wird sich dann noch mehr als jetzt in der unzulässigen Vermittlung von Arbeitskräften äußern, die von Bundesseite für Schleusen gegenwärtig schon hübsch floriert. Das leichtsinnige Treiben des Bundes in Schlesien schäuf zu verfolgen, muß deshalb künftig Aufgabe der dortigen Tarif- und Verbandsfunktionäre sein.

400 000 Mf. für Zeitungsinserte will das in Berlin eröffnete Passagetaufhaus im ersten Geschäftsjahr ausgeben. Die Berliner Zeitungen werden gegen dieses Vorhaben nichts einzuwenden haben.

Eine internationale Konferenz zur Revision der Berner Urheberrechtskonvention fand in Berlin statt. Dänemark, Schweden und Japan sind dieser Konvention noch beigetreten. Rußland und Argentinien bereiten den Anschluß vor. Die Niederlande, in der ebenso wie in America der geistige Diebstahl in Blüte steht, machen noch keine Anstalten, diesen unwürdigen Zustand zu befeitigen. In Griechenland scheint schon mehr Neigung zum Anschlusse vorhanden zu sein.

Einen glänzenden Sieg errangen die vereinigten Gewerkschaften bei der Wahl von Arbeitnehmerbeisitzern zur Ortskrankenkasse in Ulm, indem sie mit ihrer Liste mit 1323 Stimmen über diejenige der „Nationalen Vereinigung“ (Christliche) mit 342 Stimmen siegten. Dieses Resultat ist um so erfreulicher, als die sogenannten nationalen Arbeiter selbst vor den dicken Lügen und Verleumdungen nicht zurückschreckten, um den Sieg an ihre Fahne zu heften. Eine zahlreiche besuchte öffentliche Volksversammlung nahm zu den Unterschiebungen der „Christlichen“ Stellung und verurteilte scharf deren Machinationen. Erst richtig führte der Referent aus, daß gerade die „Christlichen“ durch ihre Machinationen dazu beigetragen hätten, nicht nur die Wahl lebhaft zu gestalten, sondern auch unsere Stimmenzahl zu erhöhen. Das sei die beste Quittung für die bewiesene „christliche Nächstenliebe“. Trotz schriftlicher Einladung, ihre in die Öffentlichkeit geäußerten Verleumdungen in der Versammlung zu beweisen, hielten es die Gegner für angebracht, der Versammlung fernzubleiben, d. h. den Wahrheitsbeweis für ihre Verleumdungen gar nicht anzutreten.

Inhibiert wurde der Verband der Eisenbahnarbeiter in Ungarn vom Handelsminister Krüßuth, weil er, kurz gesagt, der Regierung unbehagen geworden ist. Unter andren Verlangen stellte diese auch die Forderung, die Mitgliederliste ihr zu unterbreiten. Zu welchem Zweck, ist leicht zu erraten. Die Verweigerung besagten Verlangens war natürlich selbstverständlich.

Briefkasten.

U. S. in Chemnitz: Karte traf zu spät ein. — S. R. in Düsseldorf: Die Sonnabendnummer war schon im Drucke. — Fr. Sch. in Halle: Das betreffende Inserat war auf der letzten Nota mit verreckt und ist infolgedessen von Ihnen schon beglichen. Gruß! S. — ELK.: Wir sind leider nicht in der Lage, Ihre Fragen beantworten zu können; wenden Sie sich diesbezüglich an eine dortige renommierte Buchhandlung. — E. M. in Erfurt: 0,75 Mf. — S. S. in Searlouis: Wenn bewußte Firma sich nachweislich von der Unterfertigung unter die Handwerkskammer befreit hat, ist nichts zu machen. Wir glauben aber kaum, daß es sich hier um einen wirklichen Fabrikbetrieb handelt. — Q. Schw. in L.: Ja, das ist etwas anders, wenn die Herkunft des Wortes „Schweizer“ den verlangt wird. Darüber herrscht jedoch keine Klarheit. Ungeachtet ist die Bezeichnung zurückzuführen auf die von den Schweizergarden getragene Art zu eisigener Degen (den Buchdruckern war bekanntlich vom Kaiser Friedrich I. das Recht verliehen worden, Degen zu tragen). Nach einer andren Version (von Dr. Kleuz stammend) wäre „Degen“ als „junger Gehilfe“ aufzufassen, „Schweizer Degen“ wären solche Buchdrucker benannt, wenn sie aus der Schweiz kamen. Diese Erklärung ist jedoch wenig wahrscheinlich.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechnr. 11 191.

Adressenveränderungen.

Biebrich a. Rh. Vorsitzender: W. Paulus, Klisenbühlstraße 29; Kassierer: A. Gundlach, Adolfs-gäßchen 6, II.

Offenbach a. M. Kassierer und Vertrauensmann: Wm Schüßler, Ludwigsstraße 162, III.
Stuttgart. Maschinenvereinerziehung für den Gau Württemberg. Vorsitzender: Karl Oberle, Stuttgart-Gablenberg, Pfarrstraße 49; Kassierer: Karl Höp, Stuttgart, Kelterstraße 9 B, III.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Berlin die Säger 1. Wilhelm Warlowski, geb. in Berlin 1873, ausgel. das. 1891; 2. Paul Warlowski, geb. in Meve 1889, ausgel. das. 1907; 3. Ernst Freudenreich, geb. in Oberg. i. d. M. 1886, ausgel. das. 1905; 4. Max Großkopf, geb. in Paarslein 1887, ausgel. in Wriegen a. L. 1906; 5. Georg Hellwich, geb. in Bischofswever 1890, ausgel. in Marienwerder 1905; 6. Richard Hesselebarth, geb. in Niemeß 1887, ausgel. in Berlin 1906; 7. Carl Krügel, geb. in Seemart 1887, ausgel. in Neuteich 1908; 8. Ernst Rutschger, geb. in Bergen a. R. 1888, ausgel. das. 1906; 9. Franz Podzys, geb. in Brandenburg a. S. 1882, ausgel. das. 1900; 10. Heinrich Richter, geb. in Berlin 1885, ausgel. in Schöneberg 1904; 11. Paul Schröder, geb. in Lengle 1883, ausgel. in Kremmen 1901; 12. Heinr. Wendt, geb. in Wislaußen 1888, ausgel. in Moringen 1907; 13. Der Drucker Otto Koch, geb. in Berlin 1890, ausgel. das. 1908; 14. der Korrektor Karl Schelzky, geb. in Kofel (Oberschl.) 1871; 15. der Sieher Robert Kunde, geb. in Berlin 1876, ausgel. das. 1893; waren noch nicht Mitglieder; die Säger 16. Karl Braun, geb. in Magdeburg 1880, ausgel. das. 1890; 17. Albert Kern, geb. in Soldin 1884, ausgel. in Berlin 1902; 18. Ernst Diebisch, geb. in Dresden 1874, ausgel. das. 1891;

10. Josef Medelski, geb. in Mainz 1853, ausgel. daf. 1876; 20. Gustav Neundorfer, geb. in Steglitz 1872, ausgel. in Antwitz 1891; 21. Karl Rasche, geb. in Staßfurt 1877, ausgel. daf. 1895; die Drucker 22. Max Köster, geb. in Finsterwalde 1887, ausgel. daf. 1905; 23. Georg Rinke, geb. in Berlin 1886, ausgel. daf. 1904; 24. der Korrektor Theodor Schmidt, geb. in Köln 1876, ausgel. in Braunshweig 1896; waren schon Mitglieder. — Albert Maffini in Berlin SO 16, Engel- ufer 14/15, I.

In Varnsdorf der Drucker Anton Germann, geb. in Augsburg 1887, ausgel. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Dresden der Seher Karl Volkmer, geb. in Dresden 1883, ausgel. daf. 1902; war schon Mitglied. — In Großenhain der Seher Karl Herrich, geb. in Großenhain 1885, ausgel. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Kaunahof der Drucker Ernst Frize, geb. in Schnebeck a. C. 1890, ausgel. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — In Potschappel der Schweizer- berge Hugo Leischer, geb. in Potschappel 1889, aus- gelernt in Knechtelberg; war noch nicht Mitglied. — In Radeberg der Schweizerberge Oskar Mühlner, geb. in Falkenberg 1890, ausgel. in Preititz a. C. 1908; war noch nicht Mitglied. — Herm. Steinbrück in Dresden, Matildenstraße 7, I.

In Bremen der Seher Fritz Kohnl, geb. in Berlin 1889, ausgel. in Lengen a. Elbe 1907; war noch nicht Mitglied. — J. Preuß, Meyerstraße 14.

In Chemnitz der Drucker Gustav Otto Horn, geb. in Dresden 1883, ausgel. daf. 1903; war schon Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Jahnsstraße 20.

In Ellwangen der Seher Hugo Hörmann, geb. in Ellwangen 1890, ausgel. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — In Reutlingen der Drucker Karl Conzatti, geb. in Reutlingen 1886, ausgel. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Salach der Seher Hellmut Brandenburg, geb. in Schneidemühl 1890, ausgel. in Jaktrow 1904; war schon Mitglied. — In Ulm 1. der Seher Paul Kiesel, geb. in Wumberkingen 1890, ausgel. in Ulm 1907; 2. der Drucker Paul Kaufmann, geb. in Ulm 1886, ausgel. daf. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — In Stuttgart der Sieber Max Klöpfer, geb. in Stuttgart 1890, ausgel. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — In Troßingen 1. der Seher Karl Kentscher, geb. in Würtlingen (D.-W. Galw) 1889, ausgel. in Forzheim 1907; die Drucker 2. Oskar Daumann, geb. in Stuttgart 1890, ausgel. daf. 1908; 3. Max Wloßner, geb. in Stuttgart 1890, ausgel. daf. 1908; 4. Karl Waich, geb. in Stuttgart 1890, ausgel. daf. 1908; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Elmshorn der Seher Albert Saß, geb. in Elmshorn 1889, ausgel. daf. 1908; war noch nicht

Mitglied. — Martin Brüter in Kiel, Schauenburger Straße 34, p.

In Halberstadt der Seher Karl Wehde, geb. in Halberstadt 1883, ausgel. daf. 1901; war schon Mitglied.

— Heinrich Krufe, Am Kanonenberg 9.

In Hagen i. W. der Seher Max Bruno Kohnland, geb. in Dragsdorf 1888, ausgel. in Leipzig 1906; war schon Mitglied. — In Brilon der Seher Heinr. Schaar, geb. in Obernheim 1890, ausgel. in Ulfenz b. Kreuznach 1908; war noch nicht Mitglied. — In Hemer der Schweizerberge Hans Ott, geb. in Würzburg 1890, aus- gelernt daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — In Büdenscheld die Seher I. Robert Goldhaus, geb. in Sterbederhammer (Kreis Aitena) 1877, ausgel. in Büdenscheld 1892; 2. Wilhelm Otto Kraupe, geb. in Minden 1880, ausgel. daf. 1900; waren noch nicht Mitglieder. — Louis Lorenz in Hagen i. W., Heinitzstraße 30.

In Merseburg 1. der Schweizerberge Otto Rudolph, geb. in Micheln 1873, ausgel. in Merseburg 1891; die Seher 2. Richard Wente, geb. in Frankenhausen 1883, ausgel. daf. 1901; waren schon Mitglieder; 3. Edmund Bohn, geb. in Gotha 1871, ausgel. daf. 1889; die Drucker 4. Alfred Vielensti, geb. in Kitzb. (Medlenburg) 1887, ausgel. daf. 1906; 5. Jof. Kamp, geb. in Coesfeld 1889, ausgel. daf. 1907; 6. Hermann König, geb. in Coesfeld 1887, ausgel. daf. 1904; 7. der Stereotypen Hugo Dies, geb. in Merseburg 1884, ausgel. daf. 1902; waren noch nicht Mitglieder. — Franz Schindelhauer in Halle a. S., Schwetfchkestraße 23.

In Hl.-Stargard der Schweizerberge Günther Buchholz, geb. in Danzig 1887, ausgel. in Br.-Stargard 1908; war noch nicht Mitglied. — H. M. David in Danzig, Grabengasse 9, II.

In Reichenbach (Schlesien) die Seher 1. Joseph Schwarz, geb. in Ranslau 1866, ausgel. in Reichen- bach 1884; 2. Richard Pöhlold, geb. in Rangenbielau (Kreis Reichenbach) 1887, ausgel. in Reichenbach 1905; waren schon Mitglieder; 3. Eugen Winda, geb. in Breslau 1890, ausgel. in Reichenbach 1908; war noch nicht Mitglied. — Rich. Hoffmann in Waldenburg (Schl.), Gartenstraße 1.

In Weylar der Seher Richard Hof, geb. in Unter- lennig 1877, ausgel. in Böbenfeld (Reuß) 1896; war schon Mitglied. — August Polland in Weßen, Löhber- straße 3, II.

In Wiffen a. d. Sieg der Seher Stephan Hammer, geb. in Kaufen b. Gebhardshain 1888, ausgel. in Wiffen an der Sieg 1906; war noch nicht Mitglied. — Emil Kömer in Sieger, Oberstrußstraße 37.

In Zell a. S. der Seher Camille Bübele, geb. in Laß 1887, ausgel. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — Wilhelm Christophmann in Laß (Waden), Feuerweh- rstraße 51a, III.

Arbeitslosenunterstützung.

Mittenburg. Dem Seher Hermann Ryter aus Fru- tigen, Schweiz (Wafel 5961), wurde angeblich auf der hiesigen Gerberge zur Seimat sein Quittungsbuch ge- stohlen. R. erhielt ein neues Buch mit der Bezeichnung 5961 Wafel, Buch II. Ersteres wird hierdurch für un- gültig erklärt und wolle man dasselbe im Auffindungsf- fall an die Hauptverwaltung in Berlin SW, Marien- dorfer Straße 13, I, einbringen.

Versammlungskalender.

- Ahrweiler.** Versammlung Samstag, den 24. Oktober, abends punkt 9 Uhr, im Vereinslokal Hotel „Drei Kronen“.
- Berlin.** Vereinsversammlung Mittwoch, den 21. Okto- ber, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel- ufer 15.
- Bochum.** Bezirksversammlung am 18. November (Wüh- tag) in Gattinen im Restaurant „Zum Reichsadler“. Anträge hierzu müssen bis zehn Tage vor dem Termin ein- gereicht sein.
- Halle a. S.** Versammlung Sonnabend, den 21. Oktober, abends präzis 8 1/2 Uhr, im Gasthose „Zu den drei Rötigen“, St. Michaelsstraße 7.
- Hannover-Wilhelmsburg.** Versammlung Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Ernst Löhnsbach, Erste Bergstraße 7.
- Hoblenz.** Bezirksversammlung Sonntag, den 8. Novem- ber, in Koblenz im Restaurant „Einhorn“.
- Hamburg.** Versammlung Mittwoch, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Adler“.

Tarifauschuß der Deutschen Buchdrucker.

Kreisamt des Tarifkreises I (Nordwest).
Som Tarifante der Deutschen Buchdrucker sind dem hiesigen Kreisamt Anträge auf Aufhebung der für die betreffenden Orte auf Grund der §§ 1 und 4 des Tarifs bestehenden Ausnahmebestimmungen (Mürich, Werden) überwiefen.

Außerdem sind noch andre Angelegenheiten zu er- ledigen, u. a. Anträge auf Streichung von Firmen (in Osterode und Herzberg) aus dem Tarifverzeichnis. Es ist daher eine

Sitzung des Kreisamtes nötig geworden, und wird dieselbe auf Sonntag, den 1. November, vormittags 11 Uhr, in Hannover, „Kasino- restaurant“, Artilleriestraße 11, angefielt. Es werden zur selben hiermit die Mitglieder des Kreisamtes, die Vor- stehenden der Tarifschiedsgerichte, die dazu Bestimmten Vertreter der Organisationen sowie die Parteien ein- geladen.

Hannover, den 12. Oktober 1908.
Fr. Diers, G. Klapproth,
Prinzipsvorsitzender. Gehilfenvorsitzender.

**Meine seit 28 Jahren hier selbst bestehende
Buchdruckerei**

(ohne Konkurrenz) mit Grundstück, Blattverlag, guter Rundschaft, beabsichtige ich infolge Schwere- hörigkeit sofort oder später (auch ohne Grund- stück) zu verkaufen, und wollen sich Käufer, denen genügende Mittel zur Verfügung stehen, mit mir in Verbindung setzen. 1934
Paul Eieber, Buchdruckermeister
B 13, Rr. Neustadt (D.-Schl.).

In allen Städten werden Buchdrucker zur Übernahme einer Verwertung (e.g. u. d. W. Df. u. Nr. 938 an d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Gesucht an jedem Orte Herren, welche Vertretung hochgeleg. Reihzeiten eröffn. Mechanismenarbeiten nebenbei übernehmen. Auskunft kostenlos. 1851
Herrn. Wolf, Zwickau (Sa.), Nordstr. 30.

Technischer Leiter

als zweiter Faktor, durchaus selbständig, ver- fähig und umsichtig, wird für erste österreich. Schriftgießerei gesucht. Ausführliche Offerte über Bekanntgabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüche nebst Photographie der Photo- graphie unter „Lebensstellung Wien 936“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Für Schriftgießereien!

Zeichner, gelernter Lithograph, welcher in Entwurf in Schrift und Ornament nur Tüchtigen leistet, sucht als solcher dauernde Stellung. Werte Offerten erbeten unter S. C. 5070 an Rudolf Mosse, Stuttgart. 1933

Gesucht

zu möglichst sofortigem Eintritte für meine **Messinglinienfabrik** je ein tüchtiger Bild- und Höhenbohrer und Wefloher in dauernde Stellung bei gutem Lohne. 1901
Otto Weiser, Stuttgart
Schriftgießerei und Messinglinienfabrik.

Stereotypiepapiere

in all. Formaten, Fließpapiere, Auslegpapiere, Trocken- und Kalanderzelle, Matrizenpulver 40 Pfl., Zunderpulver 60 Pfl., Metallreinigunspulver 1,50 Mk., Kupferkristen.
H. Andressen & Sohn, Hamburg.

Berein Berliner Buchdruckmaschinenmeister.

Infolge eingetretener Umstände findet die für den 20. Oktober anberaumte Vereins- versammlung erst am

Dienstag, den 27. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
in den „Industriefesthären“, Beuthstr. 20, statt. Für den Vorstand: Lj. Görner. 1936

Galvanoplastiker

per sofort gesucht. 1908
Karl Kind jr., Bielefeld.
Ein tüchtiger, selbständiger

Galvanoplastiker

per sofort gesucht. Werte Offerten mit Ge- haltsansprüchen erbeten an 1937
Schönwolf & Pflüninger, Dresden-N.,
Grüntaer Straße 27.

Zeitungsmettner

an größerer Provinzzeitung, selbständig, zuver- lässig, routiniert, wünscht sich sofort oder später in eventuell leitende Stellung zu verändern. Mittelddeutschland oder rheinisch-westfälischer Industriebezirk bevorzugt. Werte Offerten unter K. 921 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger Seher

welcher auch im Nebenberufe nicht unerfahren ist, sucht sofort oder später Stellung. Werte Off. unter Nr. 916 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Erster Matrizenbohrer

mit langjähriger Praxis, mit der neuesten sowie allen andern Graviermaschinen durchaus ver- traut, an nur sauberen Arbeiten gewöhnt, wünscht sich in angenehme und gut bezahlte Stellung zu verändern. Werte Offerten unter S. M. 912 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Fachgeschäft f. d. graph. Gewerbe
H. MATHAEUS
Stuttgart-Gablenberg
Empfehlen Collegien
sämtl. Fachartikel
und Schmucksachen
zu billigen Preisen
Katalog gratis franko

Deutsches Buchdrucker-Liederbuch

II. Auflage : 264 Seiten : Alle Seiten des kolleg. Mitarbeiter Lebensviel- seitig be- zandelt :
Abdruck nur mit Verfasser- u. Quellenangabe
Herausgeber Willi Krahl : Verlag Radelli & Hille

Der graphische Arbeitsmarkt

wird bereits fünf Stunden nach Aufgabe der Angelegenheit Montags und Donnerstags an alle Postämter des deutschen Reichs versandt, von denen 1917
Arbeitsuchende
diese Sonderausgabe zum Preise von 9 Pf. pro Monat beziehen können.
„Buchdrucker-Woche“
Berlin SW 68, Zimmerstraße 6.

Edmund Kilecky

wird um Angabe seiner Adresse gebeten.
Zeit Wolf, W. Drischosen. 1942

Gesucht

wird der Buchdrucker Karl Puls, geboren am 15. Dezember 1889 in Berlin, von seinen Eltern, wohnhaft Berlin, Krupp N 8. Selnen Aufent- halt bitte so bald wie möglich mitteilen. 1920

Die Herren Verbandsfunktionäre werden hier durch freundlichst gebeten, dem Interzess- noten die Adresse des Maschinenmeisters Lorenz Schwedhelm aus Hannover zukommen zu lassen. Untofen werden verg. R. Diehmann, Waghennm., Einbeek, Neuer Markt 20. 1941

Von Julius Mäser in Leipzig-R. verlange man:

Der Maschinenmeister an der Schnell- presse. Eine praktische Anleitung für den Druck und für die Behandlung der Maschine. Zweite Auflage. Mit 23 Abbildungen. Geb. 3 Mk. Ein überaus praktisches und nützliches Hilfsbüchlein für jeden Maschinenmeister, das ihn in erschöpfen- der Weise in die moderne Drucktechnik einführt.

Der Titelsatz und seine Entwicklung bis zur Gegenwart. Von Julius Mäser und Victor Westram. Mit vielen instruktiven Beispielen. Preis 1 Mk.

Der Korrektor und Revisor. Eine praktische Anleitung zum Lesen von Korrekturen und Revisionen für Buchdrucker und Buchhändler. Von Linus Irmisch. Geb. 3 Mark. 1932

Nachweis manlaufender Elektromotoren wird gut honoriert. W. Df. u. C. C. 7818 an Rud. Mosse, Berlin, Schiffbauerdamm 1. 187

Erfrt. : : Maschinenmeisterverein. Die für den 22. Oktober angelegte Versamm- lung findet statt Gege später, am 29. Oktober, statt wegen der an dem betreffenden Abend stattfindenden allgemeinen Gewerkschaftsver- sammlung. 1910

Buchdruckerverein i. d. Kgl. Haupt- u. Residenzstadt Hannover.

Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Ordentliche Generalversammlung
im Saale des „Konzerthaus“. 1938 Der Vorstand.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Clara verw. Härtel)
Kohlgartenstrasse 43
Liest franko
Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreis- Schellman nur direkt per Postbestellung erbeten.
Der französische Werkst. 30 Pf.

Adressen für Zusendungen

an den „Korrespondent für Zusendungen Buchdrucker und Schriftsetzer“:
für Briefe u. Korrespondenzen: Ludwig Reßhauer, „Rundschau und Gewerkschaftliches Blatt“, Post- „Verbandsnachrichten, Zitate, Offerten, Wohn- wohnungen usw.“: Georg Böhlitz;
sämmtlich in Leipzig, Salomonstraße 8.